

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Elsfleth und Umgegend. 1870-1871 1870**

119 (10.9.1870)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-401879](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-401879)

Die „Elssther Nachrichten“ erscheinen  
wöchentlich 2mal. — Mittwoch und Sonn-  
abend. — Der Abonnementspreis beträgt  
18gr. 6Sw. pro Quartal incl. Postaufschlag.

Bestellungen übernehmen alle  
Postanstalten.  
Inserate kosten die einspaltig Corpus  
zeile oder deren Raum 1 Sgr.

# Elssther Nachrichten



## Unterhaltungs- und Anzeige-Blatt für Elssther und Umgegend.

1870.

Sonnabend, den 10. September.

N<sup>o</sup> 119.

### Ulrika.

Erzählung von Wilhelm Andraä.

(Schluß.)

„Dieser Qual“ fuhr sie fort, „will ich mich durch den Tod  
entziehen und zugleich die körperlichen Schmerzen, die ich leide, als  
eine Sühne meiner großen Schuld betrachten. — Ich hoffe, daß  
wie Gott, der ja ein Gott der Liebe ist, ein gnädiger und milder  
Richter sein wird. Nicht wahr, er wird es, denn es war ja die  
Liebe, die Liebe zu Ihnen, die mich zur Mörderin machte. — O,  
ich Verblendete, die ich durch ein Verbrechen mein Glück zu gewin-  
nen hoffte!“

Sie reichte ihm aufs Neue die Hand.

Er hielt sie eine Zeit lang in der seinigen fest.

Nach einer kleinen Pause, während welcher sich die heftigsten  
Schmerzen einstellten, fuhr sie mit immer schwächer werdender Stim-  
me wieder fort:

„Ich weiß, Sie haben mich auch geliebt. — Der höchste Be-  
weis davon ist der Umstand, daß Sie mit Hintenansehung Ihrer  
Pflicht die von Ihrem Scharfblick sofort erkannte Vergiftung nicht  
angezeigt und mich dadurch vor der schimpflichen, wenn auch ge-  
richtigen Strafe der irdischen Richter bewahrt haben. — Ich sage  
Ihnen meinen herzlichsten Dank dafür. — Darf ich Ihnen nun  
noch eine Bitte aussprechen?“

„Neden Sie, Ulrika.“

„Dann nehmen Sie dieses zum Andenken von mir an.“

Sie überreichte ihm ein Schriftstück.

Voll Verwunderung hielt er dasselbe in seinen Händen und  
schaute bald die Sterbende, bald das Papier an.

„Meine Bitte nur eine freundliche Aufnahme dieses Papiers  
ist mein letzter Wunsch, und der Wunsch einer Sterbenden ist ja  
heilig — es ist mein gerichtlich beglaubigtes Testament — in wel-  
chem ich Sie zum mythenhaften Erben meines sämmtlichen Besitz-  
thums ernannt habe, und damit Ihnen dieser Besitz von keiner  
Seite her streitig gemacht werden kann, bewahren Sie auch das  
Testament meines mir vorangegangenen Vaters auf.“

Sie überreichte ihm bei diesen Worten eine zweite Urkunde.

„Ulrika!“ — rief er, und jede weitere Bemerkung schnitt sie  
von ihm mit den Worten ab: „Ich glaube, die Aufrichtigkeit meines  
Dankgefühls und — meiner Liebe Ihnen durch die That beweisen

zu müssen — und außerdem möge diese Hinterlassenschaft dazu die-  
nen, mir ein bleibendes, liebevolles Andenken in Ihrem und Wit-  
hemineus Herzen zu errichten. — Nun kann ich ruhig sterben. —  
Leben Sie wohl, theurer, lieber Freund — Gott erhalte Ihr Herz  
rein von Schuld und mache Sie glücklich!“

Hierauf reichte sie ihm wiederum die Hand und sank dann  
erschöpft in ihre Kissen zurück.

Ihre Gesichtszüge wurden durch erneuerte Schmerzen verzerrt  
und bald darauf hauchte sie ihren letzten Odem aus. —

Hestig weinend wandte Schildberg hinaus.

Wenige Tage später, nachdem sie in einem Sarge, der an sei-  
ner Kopfseite den einfachen Namen „Ulrika“ trug, in dem kleinen  
Mausoleum neben ihrem Gemahl beigelegt war, wurde das durch  
die Dienstleute reich bekränzte Schloß von dem neuen Eigenthü-  
mer und seiner jungen Frau Wilhelmine in Besitz genommen und  
bezogen.

### Indele Hahn.

Mel. Wädle ruck, ruck, ruck ic.

Indele packt, packt, packt schon seine Siebensachen,  
Der Bankrottier er gros will futsch sich machen,  
Von dem Dienelheer

Ist verlassen Er,  
Gar der Freund Bazain'

Lacht ihm in die Zähn'!

Indele berg, berg, berg den Nest geraubter Sachen,  
Schier aus dem Keim ging deiner Firma Nachen!

Indele hat, hat, hat — em'shall de Deibel halen! —

Das Mehrst gesichert längst beim Herrn Neutralen,

Wenn die Klucht gelingt

Freund John Bull ihm winkt,

Gastfrei ist der John

Den — Goldlonis schon!

Indele lauf, lauf, lauf! — John möcht dein Korn gern  
malen, —

Kommst du gut weg, dann frumm sich die Neutralen!

Ludele guck, guck, guck die Reite die beklagen  
Ihr Gut und Blut, sie greifen deinen Wagen,  
Ja — der geht verblü!

Eine Menagerie  
Läßt dich Schwindelheld  
Künftig sehn für Geld!

Ludele gehst, gehst, gehst du todt, wird man ohz Magen  
Dich ausgestopft in ein Museum tragen!

Ludele so, so, so wird man dich fein tractiren,  
Du sollst die Quelle sein um zu dotiren

Die Leut' die du Bandit  
Gemacht hast invalid',  
Als sie dein Nest zerstört,  
Sie sind dotirenswerth!!

Ludele so, so, so sollst du den Lohn vermehren  
Den Firma „Leut“ den Ihrigen wird gewähren!

M.

D.

Dem Briefe eines oldenburgischen Muskeliere entzuehen wir  
Folgendes:

Es war am Dien August — Montags — als wir nach achttägigem Marsche von Bingerbrück aus über die Bied, bei dem Dorfe Neufkirch, in Frankreich einmarschirten. Nach dreißündigem Marsche erreichten wir die Stadt Saargemünd, in deren Nähe wir in einem Gehölze unser Lager aufschlugen. Zwei Tage vorher hatten die Preußen hier die Franzosen überrascht, die gerade damit beschäftigt waren, einen Zug mit Proviantgegenständen, die sie ihrem Heere nach Deutschland nachzusenden gedachten, in das Innere ihres Landes zu expediren, weil sie ihn hier nicht mehr für sicher hielten. Die Preußen hatten aber Wind von der Sache bekommen und in der Nacht vorher die Bahn nach allen Seiten zerstört. Der ganze Zug — einige Millionen Thaler werth — kam in unsere Hände. Es waren darin viele tausend Säcke gebrannten Kasse, Reis, Zucker und Zwieback, Decken, Getränke etc. Wir holten nach Herzenslust davon und lebten am andern Tage im Ueberflusse, mitten im Walde.

Der Feind stand in der Nähe und wir konnten jeden Augenblick alarmirt werden, um gegen ihn zu rücken. Am andern Morgen hatte sich derselbe zurückgezogen, wir nach, aber obgleich wir riesige Märsche machten, vermochten wir ihn doch nicht einzuholen.

Am Sonnabend den 13. August kamen wir gegen Mittag in eine kleine Stadt. „Schnell abkochen,“ hieß es, „der Feind steht nur einige Stunden entfernt, dießseits der Mosel, bei Pont a Mousson. Als wir gegen Abend dort ankamen, hatte der Feind sich wider aus dieser festen Stellung zurückgezogen. Wir übernachteten auf den Stadtwällen, umgeben von Weinbergen und prachtvollen Häusern.

Es ist wirklich eine herrliche Gegend hier, man glaubte im Paradiese zu sein.

Am folgenden Morgen mußten wir als Feldwache ziemlich weit auf ein Dorf hinaus. Nachdem wir zur Stadt zurückgekehrt, bekamen wir plötzlich die Nachricht, daß für die Preußen siegreiche Gefechte stattgefunden, wodurch die Franzosen auf Metz zurückgedrängt seien. Um sie nun ganz abzuschneiden, sollten wir noch an demselben Abend vorrücken. Auf diese Nachricht hin marschirten wir weiter, lagerten uns auf ein großes Kunkelrübensfeld, um dort abzukochen und dann weiter zu marschiren. Wenn wir uns sonst irgend wo lagerten, so wurden einfach unsere Leute zum Rauben, in unserer Sprache „Requiriren“ genannt, ausgehickt und Kühe, Speck, Hühner, Eier, Brod etc. einfach den Leuten weggenommen. Ein Kartoffelfeld, das in der Nähe war, wurde heimgesucht. Jeder kochte sich einige Kartoffeln, brat ein wenig Speck aus und aß, seine Mahlzeit mit Wein hinunterspülend, den man in ungeheuren Massen in den naheliegenden Weinberghäusern fand.

Um vier Uhr Nachmittags wurde aufgebrochen und bis Abend marschirt, worauf wir wieder unter freiem Himmel Quartier nah-

men. Zu essen war nichts da, höchstens hatte jeden Koch ein wenig Kasse. Am andern Morgen ging es ähnlich, nur war für jeden ein kleines Stück Brod requirirt. Wir marschirten weiter bis gegen zehn Uhr. Da wird befohlen, auf dem Felde abzukochen, denn Kühe waren für unser Corps in Menge gefunden. Doch kaum hatten wir abgelegt, als Kanonenbömer aus der Ferne herüberkallte; eine Ordnung sprengte heran und „umhängen“ ershallte das Commandowort. Es wurde zur Eile gemahnt und in wenigen Minuten marschirten wir schon weiter.

Nach einer halben Stunde erreichten wir ein Hochfeld und hien vor uns die streitenden Heere.

Ungeheurer Kanonenboom erschütterte die Luft, ein Kleingewehrfeuer überdünnd, wie die Welt es wahrscheinlich nicht gekannt. Ergante Krieger, die bei Königsgrätz mit gefochten, behaupteten ein solches Schicksal noch nicht gekostet zu haben.

Wir verhielten uns anfangs zusehend, wurden aber bald nach rechts, bald nach links dirigirt, um im Nothfalle an passender Stelle Hilfe zu leisten. Da sah man bald heraus, daß die Franzosen uns an Zahl weit überlegen waren, doch rückten die Preußen muthig vor und der Feind mußte sich etwas nach links ziehen. Wir wurden nun nach dem linken Flügel geführt, um den Feind anzugreifen. Um dies zu können, mußten wir durch ein Gehölz, welches uns fast ins Verderben gebracht hätte. Wäre es ein Wald wie die unsrigen sind, gewesen, mit vielen dicken Bäumen, so hätten wir schöne Deckung dort gefunden und den Franzosen großen Schaden zufügen können; doch hier standen größere Bäume nur vereinzelt, sooft lauter Strauchwerk, durchflochten mit Dornensträup. Wir blieben daher nicht zusammen und kamen in Hühnchen am jenseitigen Saume des Waldes, wo wir ohne Deckung, von einem furchterlichen Kugelregen empfangen wurden, der verheerend in unsere Reihen schlug. Natürlich mußten wir bald den Rückzug — Flucht möchte ich wohl sagen — antreten, unter beständiger Begrüßung der feindlichen Kugeln. Bei dieser Gelegenheit erhielt ich einen, von einer Kanonenkugel heruntergeschossenen Baumast auf den Kopf, wurde darauf beunruhigt nach dem Brandplatz und bald darauf nach Pont a Mousson ins Lazareth geschafft.

Lazarath! werdet Ihr mit Schauern denken; nun ja. Da liegen sie alle durch einander, Creter und Araber möchte ich sagen. Links neben mir ein Franzose, rechts ein Pole, weiterhin Preußen, Oldenburger, Thüringer, Sachsen, Hessen, Badenser, Baiern und Würtensberger. Der eine raucht sein Pfeifchen und singt: Ach du lieber Augustin wenn man doch immer so gute Suppe bekäme als die heutige war, ein Zweiter stöhnt vor Schmerzen, die Kugel ist ihm durch die Brust gegangen; ein Anderer klagt über den verlornen Arm über das verlorne Bein, und noch ein anderer ist seines Bestandes durch die Schmerzen beraubt, er phantastirt, spricht mit Weib und Kind — legt sein Haupt in die Kissen wird nach und nach ruhiger und — verschiedet. Einige Krankenträger kommen und bringen die Leiche zur Stätte des Friedens. Das leer gemadene Bett wird bald durch einen Andern belegt.

Zum Schluß will ich jedoch noch von einem etwas Lieblichen Bilde sprechen, nämlich von Stadt und Umgegend Pont a Mousson. Da schlängelt sich in vielen Windungen die Mosel hin, an beiden Seiten von Bergen eingerahmt. Das sind aber Berge wie ich sie mir nicht lieblicher denken kann. Die meisten Kluppen sind mit Buchen bewachsen aus denen hie und da ein schönes Sommerhäuschen blinzelt. Abwärts des Gehölzes nur Weinreben und later Weinreben. Mitten in einem großen Weinselde ein hübscher Garten, umschließend einen niedlichen Pallast, worin der Weinbesitzer thronet. Unter den Füßen hat er seine Unterthanen — riesigen Weinsäber. Von einem großen Weinkeller den wir neulich beim Durchmarsch heimjuchten sagten die Kameraden, es lege viel Wein darin, daß unser ganzes Corps ein ganzes Jahr davon genug hätte. Zwischen diesen Weinbergen und Gärten liegt das Städtchen Pont a Mousson. Der Ort gewinnt noch an Interesse durch eine große Ruine die sich auf einem Berge bei der Stadt befindet.



— Oldenburg, 8. Sept. Mit den gestrigen Anzeigen ist die Verlustliste der 1. Infanterie-Regiments des hannoverschen Feldartillerieregiments Nr. 10 veröffentlicht. Von den Offizieren ist niemand todt oder verwundet. Die Verluste vertheilen sich:

	Todt.	Verwundet.	Vermißt.
1. schwere Batterie . . . . .	1	12	—
2. schwere (oldenb.) Batterie . . . . .	1	9	1
1. leichte Batterie . . . . .	4	14	—
2. leichte (oldenb.) Batterie . . . . .	—	5	—
im Ganzen	6	42	1

Die Verwundungen sind meistens schwere, weil sie hauptsächlich durch Granatplitter verursacht wurden. Im Allgemeinen sind die Verluste nicht unerheblich. Rechnet man, daß bei jeder Batterie eigentlich nur die Verbindungsmannschaften der Geschütze andauernd im Feuer sind, diese aber mit Offizieren und Unteroffizieren für 6 Geschütze nicht ganz 48 Mann betragen, so ist immer der vierte Mann verwundet oder todt. Bei dem Infanterieregiment war es nur der sechste Mann.

Um eine größere Wirkung und Sicherheit des Schießens zu erreichen, pflegt nach der neueren Taktik die Artillerie dem Feinde so dicht wie möglich auf den Leib zu rücken. Sie richtet mehr aus, erleidet aber auch größere Verluste.

Die von den hier gebliebenen Truppentheilen zu den mobilen Regimentern geschickten Ersatzmannschaften sind bereits bei Weg eingetroffen, nachdem sie bis Forbach die Eisenbahn benutzte und dann zu Fuß marschirt waren.

### Nach Paris!

\* Seit der Erklärung von Frankreich auf der Wilhelmshöhe bei Kassel sieht man dort in der lustigen Lage zu verleben, als einst sein Onkel Jerome sie sich dort zu bereiten gewohnt hat, auch die immer noch von Zeit zu Zeit gehörte Phrase, daß wir nur mit Napoleon, nicht mit dem französischen Volke, Krieg führen, jeglichen Sinn definitiv verloren.

Wir Napoleon sind wir fertig; und wenn je einmal, so haben wir es jetzt mit dem französischen Volk zu thun, das spüren muß, daß es besiegt ist. Wer hört nicht schon, ehe sie noch gedruckt zu uns kommen, im Geiste die Stimmen der französischen Presse: Wir sind nicht besiegt, wir sind nur verrathen! Napoleon hat, um sein werthes Ich zu retten, unsere brave Armee ausgeliefert! etc. etc. — Ja, sie müssen erfahren, daß sie besiegt sind, in Paris müssen sie es erfahren! Wir wissen nicht, was aus diesem Demter und Drüber hervorgehen wird, aus dem hitzigen Fieber, von dem Paris jetzt geschüttelt wird: ob Trochu oder Palisao, oder Gambetta und Genossen die Gewalt an sich reißen werden. Aber Eines läßt sich, wenn nicht Alles, aber auch Alles erlogen war, was in Paris in letzter Zeit gesprochen wurde, erwarten: Paris wird sich vertheidigen. Also auf nach Paris, um es zu nehmen! Diesen Vohn darf man unsern braven Truppen nicht vorenthalten, wird man ihnen auch nicht vorenthalten. Nach Paris! nach Paris! haben sie dem König Wilhelm zugerufen, als sie im Argonnenwalde an ihm vorbeimarschirt. Willig sind sie nach Sedan gefolgt, sind marschirt, wie nur Deutsche marschiren können, haben sich geschlagen, wie nur Deutsche sich schlagen können. Der Siegespreis ist für sie Paris, sie aus Elsas und Lothringen, das uns erst recht gehört, wenn wir in Paris sind, und, wenn es sein muß, auch hinter Paris und wo sie uns Widerstand leisten wollen, des Franzosen abgefordert und abgenommen haben.

Nun, ein Telegramm sagt uns: Die deutsche Armee marschirt von Sedan nach Paris! Glück auf zu diesem Ruhmeswege, der den deutschen Truppen ja kein unbekannter ist!

— Als zur Moselle den 28. Aug. Dem Feldbricke eines Kölners von diesem Datum entnimmt die Köln. Z. die Nachricht eines siegreichen Rekognoszirungsgefechtes vor Metz. Der Briefschreiber beglückwünscht den Vater zu dessen Geburtstag und schreibt dann: „Es fehlte keine Handbreit, so hätte ich dies nicht gelohnt.“

Gestern Abend ging ein Zug von uns, 60 Mann stark, mit

unserem Hauptmann zur Rekognoszirung. Wir kamen an eine französische Schanze, welche leer war. Unser Hauptmann ließ laden und zwei Sektionen von 20 Mann gingen mit ihm hinein. Auf einmal fiel ein Schuß, aber derselbe traf nicht. Es mußten nun 4 Mann vor uns, wie gewöhnlich, der erste Mann, um zu sehen, was das war. 20 Schritt hinter mir folgte eine Patrouille von 3 Mann. Ich war vielleicht 40 Schritte entfernt, da sah ich wenigstens 1000 Franzosen, die stürzten mit voller Wucht auf uns zu: Zurücktaufen und zu melden, war zu spät. Ich legte mich hinter einen Steinhaufen, legte an und schloß dem Führer das Pferd weg, worauf unser Zug heran kam und uns wieder aufnahm. Wir marschirten nun in Compagniefrent auf, gaben drei Salven ab und gingen dann mit Hurrah vor. Dann hielt das Ganze eine Schützenkette wurde gebildet und wir verfolgten die Franzosen. Diese rissen auf unser Hurrah aus, so hart sie konnten und wir dahinter her; sie kamen eben das Hurrahrufen nicht leiden, dann reißten sie gleich aus. Plötzlich, als wir sie weit genug zurückgetrieben hatten, kam uns unsere Infanterie zu Hülfe, die 4ter. Wir machten nun Kehrt, und in dem Moment, da ich Kehrt machte, geht ein Schuß durch meinen Mantel durch und durch, denn wir gerollt um hatten. Welches Stück Wäre ich in der früheren Stellung stehen geblieben, hätte ich den Schuß in die rechte Hüfte bekommen. So ist es gut gegangen, und wir haben mit 60 Mann eine ganze Schanze eingenommen — mit 12 Geschützen und Munitioen.“

— Eine Schaar muthiger Burschen hatte bei der letzten Siegesfeier in Berlin das Denkmal des „alten Fritz“ erklettert; einer dieser jugendlichen Kletterer, der etwa siebenzehnjährige Emil Stankitz, unternahm das Wagstück, sich auf die Statue des Helmschmieds selbst zu schwingen und diesem auf den historischen Dreimaster einen Lorbeerkranz zu befestigen, sowie das Kopf des königlichen Reiters mit preussischen und norddeutschen Fahnen schmuck zu zieren, wä, noch zu gleicher Zeit die andern Turner die Häupter der Generale am Piedestal mit Blumen krönten. Angesichts dieser kühnen That trat die Königin nochmals auf den Balcon und winkte huldvoll den waghalsigen Kletterer. Der Polizeihauptmann Herrmann, später der Generalintendant v. Hülken versuchten das Volk anzuordnen, um dem Wunsche der Königin Ausdruck zu geben, ihre Stimmen verloren sich jedoch in den brausenden Melodien „Heil Dir im Siegerkranz“, „Wacht am Rhein“ u. s. w. welche tausendstimmig erklangen. Als Stankitz sein Werk vollendet hatte, erhielt er einen ihm von Hand zu Hand hinaufgereichten Zettel mit dem Befehl, vor Ihrer Majestät zu erscheinen; künzigtüb Kletterer er hinauf und schritt an der Seite des Schatzkammer, der diesmal eine Ehren-Escoorte bildete, in das Palais, Als er nach etwa 15 Min. wieder erschien, zeigte der Glückliche dem jubelnden Publikum eine prachtvoll vergoldete Tasse, mit dem Portrait des Königs geschmückt, die ihm von der Königin nebst einer ansehnlichen Geldsumme geschenkt worden war. Auf die Frage der hohen Frau, ob er nicht gefürchtet habe, herunterzufallen, soll er geantwortet haben: „Nann? Und wenn der olle Fritz noch dreimal so hoch wäre, seinen Kranz hätte er geklettert.“

Während wir dies berichten, dauert der Lärm vor dem Palais fort; immer neue Menschenmassen ziehen nach Unter den Linden; die Werkstellen werden geschlossen; Schulen mit den Lehrern an der Spitze durchziehen unter patriotischem Sang die Straßen. Unter greiser Feldmarschall Wrangel weiß sich vor Fremden kaum zu fassen; Unter den Linden schloß er den ihm begegnenden Grafen Pourtales in die Arme und küßte ihn herzlich ab.

Eine so freundliche Physiognomie hat Berlin wohl noch niemals gezeigt!

Verantwortlicher Redacteur: G. C. von Thülen

# Anzeigen.

## Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss des dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen vorher nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und außen eine neue Aera gedehlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirt, bekannte

## Annoucen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

## Maassenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

**Zeitungs-Verzeichnisse** auf Wunsch gratis und franco, desgl. der neuerschienene **Katalog der Fachblätter.**

**Maassenstein & Vogler,**  
Hamburg (Lübeck), Berlin, Leipzig (Dresden),  
Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien Prag  
Basel, (St. Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Annoucen-Regie der „Berliner Wespens“

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslands.

## Ein neuer Beweis

der großen Wirksamkeit des auch in früheren An. dieses Blattes schon erwähnten **rühmlichst bekannten**

Dr. Radway's Ready Relief:

Der Wahrheit gemäß empfehle ich allen Leidenden Dr. Radway's Ready Relief. Ich brauche dasselbe bei einem **schmerzhaften**

**Sichtleiden** und schon nach den ersten Einreibungen verspürte ich solche **Erleichterung**, daß ich mit der größten Hoffnung der Heilung meines Uebels entgegen sah. Eine solche **vollständige** Beseitigung meines Leidens, wie sie sich nach der **ersten** vorschriftsmäßig gebrauchten Flasche einstellte, hatte ich in dessen nicht erwartet; mein **gänzlich** von

**Sicht gelähmtes Bein** kann ich jetzt wieder wie in früheren Zeiten gebrauchen.

Allen ähnlich Leidenden bescheinigt dies der Wahrheit gemäß

Neustadt-Düsseldorf, den 17 Febr. 70.  
**Jos. Maassen.**

General-Depot: F. Adolph Richter,  
**Duisburg.**

Niederlage in Giesfeld, bei G. C. von Thülen; in Bern, bei H. Sitzegrad; in Wädenshausen, bei Ernst Bräuer; in Dammhorst, bei Fr. Mühlbrock.

Bekanntlich hat der König Wilhelm-Verein in Berlin eine Geldlotterie zum **Besten der Invaliden Krieger und deren Angehörigen** des Jahres 1870 veranstaltet. Der Verkauf der Loose ist bei dem schönen Zweck der hierbei ins Auge gefasst ist, ein sehr reger, und wird die Ziehung sehr bald in Aussicht genommen. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, falls sie sich noch Loose kaufen wollen, dies sehr bald zu thun.

Die Serie besteht aus 100,000 Loosen und zwar:  
50,000 Ganzen à 2 Thaler und 100,000 Halben à 1 Thaler.

Die Lotterie enthält 6702 Gewinne im Gesamtbetrage von 90,000 Thlr., darunter Gewinne à 15,000 Thlr., 5000 Thlr., 3000 Thlr., 2000 Thlr. u. s. w.

Loose zu dieser Lotterie sind durch mich zu beziehen und sehe ich im Interessedes überaus edlen Zweckes, zahlreichen Aufträgen entgegen.

G. C. von Thülen.

**Futter-Runkelrüben** empfiehlt  
**Bädecker.**

## Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Müllisch** in Berlin, jetz: Domsenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

## Club Heiterkeit.

Am 10ten d. M. Abends 8 Uhr Versammlung im Clublocale beim Gastwirth Höpfer.

Zweck: Ausstellung der Statuten. Diejenigen die den Club noch beitreten wollen, werden freundlichst ersucht, sich an dem angegebenen Abend im Clublocale anzufinden.

**Der p. t. Vorstand.**

Gute Pflaumen das Pfund zu 2 Gr empfiehlt

**G. von Hütschler.**

## Neue Erfindung! Büchler'sche Möbel-Politur.

Preis pro Flasche 6 gr, pro Duz 2 A. Dem Herrn G. C. von Thülen in Giesfeld habe ich den Alleinverkauf für Giesfeld und Umgegend übergeben. Hauptniederlage Bremen, Domschaide Nr. 11.

Möbel Politur-Fabrikant  
**Büchler.**

Auf Obiges Bezug nehmend, halte genaue Möbel-Politur bestens empfohlen  
**G. C. von Thülen**

## AMERICAN Aromatic-Tooth-Powder

(aromatisches Zahnpulver)  
des

Dr. James Brown.

Preis à Schachtel 5 gr. Zu haben bei  
**G. C. von Thülen.**

## Di: Pester Versicherungs-Anstalt

empfehle zu Seeversicherungen

**Joh. Volkens.**

Druck und Verlag von G. C. von Thülen in Giesfeld.